

Jurybegründungen

Dreijahresförderung für Freie Bühnen 2016 - 2018

Metropoltheater

Was passiert (alles) im Metropoltheater? Eine Menge ereignet sich dort, und das künstlerisch kontinuierlich gut gearbeitet und bei gleichbleibend hoher Akzeptanz des Publikums und anerkennender Wahrnehmung durch die Kritik. Dabei beeindruckt vor allem auch die dazu gehörenden Zahlen aus dem letzten Jahr: über 200 Vorstellungen im Theater, über 60 Gastspiele bundesweit, dazu kommen an die 20 Aufführungen an Schulen. Ein engagierter Freundeskreis mit über 1000 Mitgliedern, die regelmäßigen Kooperationen und Koproduktionen, und die auch über den alltäglichen Theaterbetrieb hinaus gehenden und so verschiedenen Aktivitäten (Jugendarbeit, Gesprächsreihe, geplante Onlinepräsenz, Einsatzort für das freiwillige soziale Jahr) machen das Haus zu einem besonderen Ort, an dem Kulturschaffen sehr lebendig und als echte Plattform für künstlerisches Wirken und öffentlichen Diskurs für verschiedene Zielgruppen erfolgreich ist. Dennoch wäre es zu kurz gedacht, das Haus als Selbstläufer zu bezeichnen, denn vor allem in der inhaltlichen Programmgestaltung verhandelt das Haus immer wieder gewichtige Themen und diskutiert gesellschaftlich Wesentliches. Auch aus der Spielplangestaltung für die kommenden Jahre lässt sich die Herausforderung ablesen, die Zeichen der Zeit mit den Mitteln des Theaters zu fassen: Wie wirkt sich die Globalisierung auf die Gesellschaft aus und mit welchen Konsequenzen auf den einzelnen Menschen? Und: Wie wollen wir eigentlich leben, damit die Zukunft ein Versprechen und keine Bedrohung ist? Diesen Fragen stellt sich das Haus bereits seit einiger Zeit und performativ mit seiner typischen Handschrift. Dabei entstehen meist Bilderwelten, die explizit gar nicht auf der Bühne zu sehen sind, das Publikum aber immer wieder mitzunehmen verstehen und oftmals auch oder gerade aufgrund ihrer kurzweiligen Vermittlungsart bewegen, rühren, verstören und nachdenklich machen. In den kommenden Produktionen werden die „neuen“ drängenden Fragen behandelt, die um das Fremde und die Begegnung mit dem Fremden kreisen. Muss ein gesellschaftliches „Wir“ - nun, da wir mit Fremdsein ganz unmittelbar zu tun haben - auch seine Identität/en verändern? In 2016 sind dazu drei Produktionen geplant: „Abgesoffen“, ein Stück des spanischen Gegenwartsauteurs Carlos Eugenio López, verhandelt das „große Reden“ über Immigration in Europa und liefert die beiden Protagonisten des Stücks dabei ihren eigenen, nur oberflächlichen Phrasendreschereien aus. In Flüchtlingsbriefen, die in „Die letzte Karawanserei“ von Ariane Mnouchkine über die Odyssee von Fluchtwegen erzählen, wird der Blick auf die Zerbrechlichkeit einzelner Leben gelenkt und die Menschenwürde in den Mittelpunkt eines spitzzüngigen Dialogs gestellt. „Der gute Tod“ von Wannie de Wijn schließlich betrachtet die Würde des Menschen aus der Fragestellung von überwachtem Suizid heraus, denn auch die problematische Diskussion um Sterbehilfe wirft intime, aber gesellschaftlich essentielle Fragen auf. Dreimal mehr scheint es lohnend, sich auf den Weg in den Norden der Stadt zu begeben, um Theater zu erleben, das über den Abend hinaus trägt und beschäftigen wird. Die Jury spricht sich lobend für eine sich selbst (und inhaltlich) immer wieder herausfordernde Theaterarbeit aus, die längst weit über München hinaus wahrgenommen wird und empfiehlt eine jährliche Förderung von 150.000 €.

Rationaltheater München e.V.

„Die Rationaltheater-Bühne ist 5,72 m breit, 3,27 m tief und 2,60 m hoch“ – die Maße der räumlich und finanziell bescheiden ausgestatteten Bühne sind Programm und Prinzip: Die kleine Theaterinstitution, 1965 im berühmt-berüchtigten Krawall-Schwabing gegründet aus Protest gegen die staatstragende Nationaltheater-Nostalgie, bewahrt seine Tradition und pocht - gerade unter der Leitung von Dietmar Höss seit 2008 - auf nonkonformistische kulturelle und künstlerische Selbstbestimmung. Dazu ermuntert wird ein Publikum, das diese Austauschplattform für Impulse der freien Szene und freier, fester Bühne zugleich als künstlerisches Potenzial schätzt. Experimentierfreude und -vielfalt, Eigensinn und -kreativität in den Stoffen, Formen und Formaten gehören hier zum Credo, wie zuletzt die Produktion „Lost Wings – Der Tag, an dem der Engel seine Flügel verlor“ zum Thema Menschenhandel, -würde und -abschiebung beweisen konnte. Als Spielstätte für zeitgenössische Darstellende Kunst steht die Auseinandersetzung mit sozialen, gesellschaftlichen und politischen Themen im Vordergrund. Ab 2016 sollen zudem die internationalen Produktionen maßgeblich erweitert werden. Die Bühne steht explizit auch professionellen Nachwuchs-Theatermacherinnen und -machern aus München zur Verfügung; Absolventen der Münchner Ausbildungsstätten im Bereich Theater / Film / Literatur und Kunst erhalten hier die Möglichkeit, eigenprojektbezogen professionell zusammenzuarbeiten. Zu den verbindlichen Richtlinien des Hauses, die zur Auswahl von maximal drei Jung-Regisseuren und der (Ko-)Produktion ihrer Stücke führen, zählt der aktuell politische oder gesellschaftsrelevante Bezug, dass die Handlung auch für Zuschauer mit eingeschränkten Deutschkenntnissen nachvollziehbar ist, die Stücke teils oder komplett selbst geschrieben sind und auch die Musikeinlagen möglichst selbst komponiert sind bzw. live eingespielt werden. Theaterschaffende sollen sich so mit jungen Autorinnen und Autoren bzw. Musikerinnen und Musikern vernetzen. Die zwei für 2016 angesetzten zu fördernden Produktionen überzeugen in origineller und ernsthafter Konzeption und schriftlicher Aufbereitung: 1. Warten auf morgen / Waiting for Tomorrow, eine Stückentwicklung von Ayna Steigerwald zum derzeit zentralen Themenkomplex Flucht und Migration. 2. Teil eins (Berlin) der für die Jahre 2016 bis 2018 geplanten „Trilogie über den Krieg“ „Lili Marleen – The Hitchhiker's Guide to the War“ von Roy Prinzessin: eine Zeitreise ab 1945 bis zur Gegenwart durch die Kriegsschauplätze und -umfelder des Zweiten Weltkriegs, des Vietnamkriegs bis nach Damaskus zum derzeit aktuellen Syrien-Konflikt. Aufgrund der überzeugenden Ausrichtung der bislang noch nicht geförderten Bühne empfiehlt die Jury, erstmals an das Rationaltheater eine jährliche Förderung in Höhe von 50.000 € zu vergeben.

TamS - Theater am Sozialamt

Das Theater am Sozialamt (TamS) gehört mit zu den am längsten bestehenden Schwabinger Theater-Gewächsen; es ist verwurzelt in diesem Stadtteil, weist aber in seiner Programmatik weit über das Stadtteil-Regionale hinaus: Es steht inhaltlich entfernt in der Tradition von Karl Valentin und List Karlstadt, Herbert Achternbusch oder Oskar Maria Graf. Das Bayerisch-Verquere blitzt in manchen Produktionen auf, der bissige (Sprach)Witz, das Anarchisch-Verdrehte, das Fantastisch-Skurrile haben hier oft ihre Heimat an diesem Ort des Querdenkens mit Gelächter. Das TamS arbeitet kontinuierlich mit einer Reihe von Autorinnen und Autoren zusammen, gibt Raum für Uraufführungen, sucht das Zeitgenössische; es versteht sich als Autorentheater, das an die literarische Qualität der Texte glaubt. Das war bei „Die Opelts haben ihr Haus verkauft“ so, setzte sich fort bei „Die Nachtigall mit der

Kettensäge“ oder in der Brecht-Paraphrase „Die Traumbürgerhochzeit“. Der inhaltlich-thematische Ansatz überzeugte, nicht immer in gleicher Weise die künstlerische Umsetzung. Das inklusive Theaterfestival „Grenzgänger“ hat zudem einen festen Platz im Spielplan und gilt als eine renommierte, deutschlandweit anerkannte Plattform für inklusive Theaterformen. Annette Spola gebührt dafür besonderer Dank und Wertschätzung. Auch die Pläne für die kommenden Jahre versprechen eine Weiterführung des bisherigen oftmals erfolgreichen Weges. Das TamS „betrachtet die Welt aus einer anderen Perspektive, im Kopfstand gerne. Um Ecken herum, durch Gucklöcher oder Brenngläser, verzerrt, skurril“, so beschreibt das Theater sich selbst. Fremdsein, Außenseitertum oder Umgang mit Fremdenhass stehen im Fokus, es geht dem Theater um Themen, die uns und die Welt bewegen. Die Spuren werden mit den bekannten Autorinnen Beate Fasnacht, Judith Herzberg und mit einer Eigenproduktion von Lorenz Seib weiter verfolgt. Die Besonderheit dieses Theaters sollte auf jeden Fall bewahrt werden. Noch ist von Stagnation wenig zu spüren, um aber das Bewährte und oft Erfolgreiche nicht nur einfach zu wiederholen, sollte das Theater gerade in der Umsetzung verstärkt die nicht nur bereits erprobten künstlerischen Wege suchen. Daher wird eine Fortführung der bisherigen Förderung von 115.000 € empfohlen.

Teamtheater Tankstelle e.V.

Seit 1985 gestaltet das Teamtheater Tankstelle e.V. das Münchener Theaterleben wesentlich mit. Es sieht seinen künstlerischen Ansatz in „Qualität, Formenvielfalt, Publikumsnähe“ und steht für „politische, poetische und französischsprachige Texte zeitgenössischer und klassischer Autoren“. Diesem Anspruch gerecht zu werden, eine Plattform für unterschiedliche Ausdrucksformen zu sein, performative Experimente zu wagen und die Präsentation diverser Künstlerinnen und Künstler sowie Gruppen über längere Zeiträume an einer festen Spielstätte zu gewährleisten, ist in den Augen der Jury zuletzt jedoch nicht mehr durchgehend gelungen. Nach wie vor hat das Teamtheater Tankstelle durch seine Stückauswahl und die Programmierung von zeitgenössischer Literatur, v.a. französischsprachigen Autorinnen und Autoren eine Art Alleinstellungsmerkmal. Und sicher könnte man diese Auswahl auch einem interessierten Theaterpublikum zugänglich machen. Doch erscheint der Jury hier nun nicht mehr die künstlerische Handschrift erkennbar zu sein, die die Produktionen lange Zeit hatten. In den Projekten der letzten Zeit überwog eine Ästhetik, die sich eher retrospektiv und wenig vielfältig und innovativ vermittelte. Die künstlerischen Ergebnisse waren zuletzt auch handwerklich nicht überzeugend. Die Jury möchte daher anregen, das Haus zugunsten eines Theaterapparates mit wieder stärker wahrnehmbaren Gewerken zu profilieren. Vielversprechend lesen sich die Planungen zu Kulturwochen der Partnerregionen Bayerns „Teamtheater.Global.“, zu denen im Frühjahr Theaterliteratur und Autorinnen und Autoren aus Québec, und im Herbst Literatinnen und Literaten aus Brasilien präsentiert werden sollen. Das Theater könnte in diesem Rahmen zu einer idealen Plattform für Begegnungen und Diskussionen zu Gegenwartstheater werden. In Zukunft sollte die Arbeit wieder stärker geprägt sein von überzeugender Stückeauswahl und künstlerisch anspruchsvollen Inszenierungen. Daher empfiehlt die Jury eine Förderung in Höhe von 90.000 €.

Theater & Company e.V. (Pathos München)

Das Pathos München gehört seit Jahren zu den innovativsten freien Theatertruppen in München. Das liegt zum einen an der ungewöhnlichen Spielstätte im Areal der Dachauer Straße, die besondere unkonventionelle Umsetzungen und ästhetische Setzungen erfordert, wie auch an den inhaltlichen und thematischen Schwerpunkten, die sich diese Gruppe setzt. Es sind durchaus politische Reflexionen auf Zeitphänomene, es ist ein im besten Sinne zeitgenössisches Theater, das sich im Spielstil an den jeweiligen Räumen bzw. Örtlichkeiten orientiert. Es arbeitet spartenübergreifend mit Gegenwarts-Autorinnen und -Autoren, Tänzerinnen und Tänzern, Filmemacherinnen und Filmemachern, Musikerinnen und Musikern oder Performerinnen und Performern zusammen. Die letztjährigen Eigenproduktionen haben diese Vielfalt gespiegelt, ergänzt durch eine Fülle von Koproduktionen und Gastspielen mit Münchner und auswärtigen Theatergruppen der Freien Szene sowie durch die Beteiligung am Festival „Spielart“. Das Pathos hat sich als hervorragend vernetzter Spielort für nationale wie internationale Produktionen einen Namen gemacht, der weit über München hinaus strahlt. Die Jury allerdings berücksichtigt bei der Zuteilung der Fördermittel in erster Linie die Eigenproduktionen des Pathos Teams. Diese Produktionen sollten in Zukunft klarer und deutlicher von den Koproduktionen und Gastspielen getrennt und benannt werden. So lässt sich für die acht genannten Produktionen vom „Maidorf“ über „Zeiten“ bis zu „Structures of Love“ und „Heimat ohne Grenzen“ zwar eine spannende, grenzüberschreitende, experimentierfreudige und inhaltlich engagierte Vielseitigkeit im Spielplan konstatieren, eine eindeutige Zuordnung, ob es sich um eine Koproduktion, Beteiligung oder Eigenproduktion handelt, ist jedoch nur eingeschränkt nachvollziehbar. Vielleicht sind es aber auch diese künstlerischen Grenzüberschreitungen, die das Pathos so lebendig, offen und ansprechend machen. Diesen grundsätzlich innovativen Ansatz bei den künstlerischen Umsetzungen des Pathos Teams, weit weg von allen tradierten oder konventionellen Theatervorlagen, berücksichtigt die Jury weiterhin und schlägt eine jährliche Förderung von 125.000 € vor.

Theater Blaue Maus

Das Theater "Blaue Maus" in Neuhausen blickt auf eine über zwanzigjährige Geschichte und Tradition zurück. Das wohl kleinste Kellertheater Münchens unter der künstlerischen Leitung von Claus und Sigi Siegert hat literarische Textcollagen zu seinem Markenzeichen entwickelt, die einen Zuschauerkreis ansprechen, der Unterhaltung mit textlicher Erdung, Bezugnahme oder Überzeichnung wünscht. Dieses seit 1997 etablierte Format richtet den Fokus auf die Wirkung und Wertschätzung von Sprache, sei es im komisch-ulkigen Umgang wie zuletzt bei der Arbeit „Funkloch Monty Python“ (Mai 2015) oder auch in der ernsthaften, sprachspielerischen und zugleich -feiernden Produktion „Kleine Unglücksfälle“ mit Texten von Ror Wolf (November 2015). Die dem Theater ganz eigene Spezialität der szenischen, revuehaften Miniaturen, der Bearbeitung und Zusammenstellung von zumeist absurd-komischen Textreihungen zu Autoren- oder Themenabenden hat aufgrund des Ambientes des Theaters seinen ganz speziellen Reiz. Die pointierte Bühnen- und Kostümgestaltung im begrenzten Raum potenziert das Zusammenwirken von theatraler Abstraktion und poetischer Kraft der Sprache, die den Textfassungen so eigen ist. Für 2016 hat das Theater wieder anspruchsvolle Autoren- bzw. Themenprojekte vorgesehen, so z.B. „Herzerlschmäh“ mit Wiener Autoren der Epoche der Dekadenz und „DaDa? DaDa! Ein Narrenspiel“ mit Texten der Autoren Ball, Hennings, Aro, Tzara und Schwitters, sowie für 2017 und 2018 u.a. einen Abend mit russischen Autoren und einen weiteren zu „Trivilliteratur“. Die Herausforderung bei einem bewährten Format liegt stets darin, mit immer neuen inszenatorischen Variationen dem Zeitgeist entsprechend einen zeitgemäßen, dynamischen Zugang zu entwickeln, der sich nicht allein auf

die Wirkung von skurrilen, absurden Bildern sowie kuriosen Sprach- und Klangkombinationen per se verlässt. Historische Bezüge von, zu und zwischen einzelnen Textpassagen und Autoren- und Regiezeiten sollten dabei im Konzept stilistisch eigenwillig und gegenwärtig, formal neugierig, dramaturgisch mutiger und somit als Alleinstellungsmerkmal facettenreicher eingebracht werden. Das stets ähnlich anmutende Formprinzip der Textfassungen und Inszenierungen könnte mitunter auch durch mehr Abwechslung bei der Auswahl bzw. Ergänzung des Produktionsstabs oder der professionellen Darsteller durchbrochen und aufgefrischt werden. Mit dieser Empfehlung möchte sich die Jury für eine Fortführung der Förderung des „Theaters Blaue Maus“ aussprechen. Damit soll die engagierte Theaterarbeit von Claus und Sigi Siegert anerkannt werden, denen es gelingen möge, das dem Haus eigene künstlerische Profil mit den Herausforderungen des zeitgemäßen Zugangs ihres speziellen Theaterformats trotz und gerade aufgrund der starken Traditionslinie in kreativen Einklang zu bringen und beherzt weiterzuentwickeln. Die Jury empfiehlt, an das Theater "Blaue Maus" eine jährliche Förderung in Höhe von 55.000 € zu vergeben.

Theater Viel Lärm um Nichts

Seit über 30 Jahren besteht mittlerweile das Theater „Viel Lärm um Nichts“ als Gründung einer Freien Gruppe mit festem Haus von Margit Carls und Andreas Seyferth. In der Spielstätte in der Pasinger Fabrik wird seit Jahren im Münchner Westen ein konstantes Theaterangebot auf professionellem Niveau geboten, das vielseitig und abwechslungsreich ist und zu Recht auf ein gewachsenes Publikum vertrauen kann. Das Konzept des Hauses klingt bereits im Namen – durch Bezug auf den Shakespeare-Klassiker – an: Zeitgemäße Bearbeitungen von Stoffen und Werken der Weltliteratur werden als Spielgrundlage genommen und durch intelligenten Umgang mit den räumlichen und finanziellen Begrenzungen der Mittel durchaus unterhaltsam und im besten Sinn komödiantisch dargeboten. In den letzten Jahren wird zudem verstärkt mit musikalischen und choreographischen Mitteln gearbeitet. Dieser eigene künstlerische Stil des Theaters „Viel Lärm um Nichts“ konnte im letzten Jahr beispielsweise bei den Projekten „Die Nashörner“ und „Bettlers Oper“ erlebt werden. Auch die Zukunftspläne des Theaters zu einer theatralen Auseinandersetzung mit Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“ sowie mit der „Menschenfabrik“ von Oskar Panizza als auch „Ben Hur“ als Sommertheater lassen darauf hoffen, dass diese Theaterarbeit auf hohem Niveau in sehr eigenem Stil fortgesetzt wird. Die Jury empfiehlt deswegen die Fortsetzung der jährlichen Förderung in Höhe von 105.000 €.

THETA e.V. / theater...und so fort

Das „theater...und so fort“ bezeichnet sich als „Ein Theater für die Stadt München“. Die Süddeutsche Zeitung schreibt dazu: „Hier sind offensichtlich Begeisterte am Werk, denen das Theater Lebenselixier ist. Gratulation und: Respekt!“ Dem stimmt die Jury zu. Das „theater...und so fort“ versteht sich als kulturpolitischer, kreativer Partner im Reigen der Münchner Kulturszene. Es ist politisch wach und breit aufgestellt, ohne dabei beliebig zu sein. Die Spielzeit-Themen sind archaisch, aktuell, mitunter auch unbequem, aber immer mutig für ein Haus dieser Größe. Die jeweiligen Umsetzungen oder Adaptionen dieser Themen sind zum einen offensiv, holzschnittartig oder auch wuchtig. Dann wiederum wird der Stoff konsequent anders beleuchtet, der thematische Bogen wird gespannt, und schafft somit den Spagat zur leichten Muse, mitunter sogar zum Grotesken, skurril Verschrobener. Stets eigenwillig inter-

pretiert, immer mit grossem Einsatz, auch bezüglich der Bühne und der Kostüme. Der Theaterraum wird kreativ und inhaltsorientiert genutzt. Auffallend ist zudem die technische und räumliche Ausstattung, die kontinuierlich für den Spielbetrieb optimiert wird. Erwähnt werden soll auch das weitere Programm - die Mischung des Spielplans bedeutet - breit aufgestellt vom Kasperl bis zu "Maxvorstädter Kellermorden", von "Magic Mondays" und Zauberern, über einen musikalischen Tiefenrausch bis hin zu Dürrenmatts "Physikern". Steigende Zuschauerzahlen und die Aufmerksamkeit des Feuilletons zeigen, dass das Theater seinen Platz gefunden hat. Als Ansporn zur Fortführung dieser ambitionierten Arbeit schlägt die Jury deshalb die Förderung von 60.000 € vor.

Einzelprojektförderung für freie Theaterschaffende

Akal, Emre: „GLOBAL COLLAPSE ISTANBUL or where are you now?“

Auf der Grundlage eines 2014 erteilten Arbeitsstipendiums widmet sich der Münchner Theatermacher und Autor Emre Akal in seinem kommenden Projekt der aktuellen Frage der globalen Migration aus einer besonderen, auch persönlich gefärbten Perspektive: In einem „Selbstversuch“ verbrachte er als temporärer Migrant längere Zeit in Istanbul, wo er mit zahlreichen Remigranten und Emigranten Recherche-Interviews führte. Hierbei untersuchte er die unterschiedlichsten Motive, die Menschen zum Verlassen ihrer „Heimat“ bewegten und dabei diesen Begriff letztlich obsolet werden lassen. Istanbul wird hier zur Transitplattform, auf der die diversesten Schicksale aufeinandertreffen: vom Münchner homosexuellen griechisch-orthodoxen Priester, der mit seinem Partner weit weg von den Herkunftsfamilien ein selbstbestimmtes Leben führen will, über den deutsch-türkischen Deutschlehrer, der nun syrischen Flüchtlingen Deutschunterricht erteilt, bis hin zum radikal-islamischen Deutschen auf der Durchreise nach Syrien. Gemeinsam mit einem bunten Team deutscher, österreichischer, griechisch- und türkischstämmiger Schauspielerinnen und Schauspieler, Tänzerinnen und Tänzern, Musikerinnen und Musikern soll das Thema Migration hier nicht nur als eine Massenbewegung hilflos Vertriebener, sondern auch als Realisierung eigenständiger Daseinsentwürfe autonomer Einzelner ins Blickfeld genommen werden.

Die Jury befürwortet eine Förderung dieses gleichermaßen differenzierten wie originellen Theaterprojekts in Höhe von 69.773 €.

ausbau.sechs Linz Löbel GbR: „Die Glücklichen“

Gerade in Zeiten, in denen sich zahlreiche Theatermacher mit aktuellen Fragen zu der Situation von geflüchteten Menschen beschäftigen, zugleich aber auch die Auseinandersetzung mit erstarkenden rechtspopulistischen Strömungen und einem in Europa Einzug haltenden Terror suchen, ist es interessant, dass sich das Performancekollektiv ausbau.sechs mit der kleinsten sozialen Einheit – der Familie – in Zeiten eines neoliberalen Kapitalismus beschäftigt. Ausgehend vom Debütroman „Die Glücklichen“ von Kristine Bilkau, der von einem leisen sozialen Abstieg einer jungen Familie erzählt, thematisieren Sebastian Linz und Linda Löbel die Situation der zwischen 1975 und 1990 Geborenen. Es ist die pragmatische Generation „maybe“, die hohe Ansprüche an sich selbst hat, das Private in den Vordergrund rückt, als unpolitisch und konservativ gilt und vor allem daran arbeitet, die Standards der Mittelschicht zu halten, um damit ihrem Individualitätszwang gerecht zu werden.

Die Jury überzeugte neben der thematischen Ausrichtung der installativ-performativ partizi-

patorische Spielansatz, den ausbau.sechs auch schon in früheren Projekten in bemerkenswerter Weise umgesetzt haben. Jeweils 24 Zuschauer pro Aufführung werden mit Kopfhörern ausgestattet und in einer Zweier-Situation durch insgesamt zwölf sich leicht verändernde Räume geführt. Sie hören jeweils eine der beiden Perspektiven der Romanhauptfiguren und werden zu einfachen Handlungen angewiesen. Überzeugend ist der sanfte immersive Ansatz dieser Arbeit, der zu einer intimen Situation innerhalb des Publikums führt. Durch die Konfrontation mit dem Inhalt der Geschichte, der räumlichen Anordnung und der Begegnung mit den unbekanntem Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird die Zuschauerin/der Zuschauer sich selbst gegenübergestellt. Außerdem befürwortet die Jury die Zusammenarbeit mit den Münchner Kammerspielen, die das Haus unter der neuen Intendanz von Mattias Lilienthal für freie Gruppen bewusst öffnen und eine Vernetzung der Münchner freien Szene in die deutschsprachige Stadttheaterszene unterstützen. Die Jury möchte den von ausbau.sechs erfolgreich begonnenen Weg, installative Arbeiten mit und für wenige Zuschauer zu realisieren, bestärken und spricht sich für eine Förderung in Höhe von 65.902 € für dieses verheißungsvolle Projekt aus.

Breece, Karen: „Die Entdeckung Deutschlands im Herbst & der Tag danach“

Fünf über 80-jährige Münchnerinnen und Münchner setzen sich dort, wo das Leben beginnt, in der Geburtenklinik, mit der Frage nach der eigenen Endlichkeit auseinander, mit dem bevorstehenden Tod, mit der Perspektive auf das Sterben, damit verbundenen Ängsten und Wünschen - vor dem Hintergrund der ihnen noch verbleibenden Zeit. In ihrem neuen Projekt „Don't forget to die“, das thematisch an ihre erste Theaterarbeit „was wir liebten“ (2013) anschließt, möchte sich die Münchner Theaterregisseurin Karen Breece mit Themen auseinandersetzen, die in unserer physischen Selbstoptimierungs- und Leistungsgesellschaft immer noch medial und kulturell unterrepräsentiert sind: Alter und Sterben. Dass sie als junge Theatermacherin dabei nicht mit Schauspielern, sondern mit Laien arbeiten möchte, mit alten Menschen, für die der Tod nicht länger eine abstrakte Bedeutung ist, sondern konkrete, zeitlich absehbare Dimension angenommen hat, spricht für ihre echte Neugierde und ein theatrales Wagnis, das sich dem Thema ausliefert anstatt es um des dramaturgischen Effektes willen lediglich zu nutzen. Karen Breece möchte nicht *über* Senioren und das Sterben erzählen, sondern die Betroffenen selbst sprechen lassen. Karen Breece hat sich in den letzten Jahren in der freien Theaterszene München einen Namen als Theatermacherin erarbeitet, die es versteht, partizipative Site-specific-Projekte zu entwickeln, die - so lässt es auch dieser Antrag erhoffen - nicht die Sensation suchen, sondern den Zuschauer auffordern, sich mit wachem Auge und Ohr Stimmen zu öffnen, die im öffentlichen Diskurs gewöhnlich untergehen. Ihre Projekte fußen - wie zuletzt „Welcome to Paradise“ (wo sie die Perspektiven von Flüchtlingen und Asylbeamten in der St.Matthäus-Kirche am Sendlinger Tor gegenüberstellte) oder „Dachau/Prozesse“ - auf ausführlichen eigenständigen dokumentarischen und journalistischen Recherchen, die aber nie zum Beleg vorgefertigter politischer Denkmuster herangezogen werden, sondern in den daraus selbst erarbeiteten Theatertexten die ganze Ambivalenz und Widersprüchlichkeit menschlichen Handelns und Denkens behalten dürfen. Die Stärke des Projekts, so lässt es der Antrag nach Ansicht der Jury vor dem Hintergrund der bisherigen Theaterarbeiten erhoffen, liegt in dem sensiblen Umgang mit authentischen Orten der Zeitgeschichte abseits geschlossener Theaterräume und mit Menschen, die nicht zu Schauspielern „umerzogen“ oder auf der Bühne ausgestellt werden, sondern in ihrem So- und Dasein zur Grundlage für Beobachtungen über die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen unseres gegenwärtigen Miteinanders werden. Die Jury ist dabei ge-

spannt, ob es Karen Breece gelingen wird, das zusammen mit den Seniorinnen und Senioren erarbeitete dokumentarische Material auch ästhetisch in einen überzeugenden theatralen Rahmen zu übersetzen, der über den dokumentarischen Charakter einer szenischen Lesung hinaus auch performativ und sinnlich zu überzeugen weiß. Die Jury befürwortet eine Förderung in Höhe von 53.350 €.

Fell, Angelica / Freie Bühne München: „Hamlet.eine maschine“

Die Freie Bühne München versteht ihre Arbeit auf zwei Säulen aufbauend: Einerseits in der Entwicklung von inklusiven Theaterprojekten und andererseits in der Ausbildung von schauspielerischen Grundlagen an ein inklusiv zusammengesetztes Schauspielensemble, das aktiv, eigenständig und gleichberechtigt die Entwicklung der Stücke erarbeitet.

Die Freie Bühne München wird in ihrer nächsten Arbeit Shakespeares „Hamlet“ und Heiner Müllers „Hamletmaschine“ als Grundlage für eine eigene Stückentwicklung verwenden, die die Schauspielerinnen und Schauspieler mit ihren eigenen Geschichten und Assoziationen interpretieren. Der Hamlet-Stoff eignet sich in besonderem Maße, um sich mit dem Thema geistige „Krankheiten“ auseinanderzusetzen und der Frage nachzugehen: Ist Hamlet wahnsinnig oder krank oder sind es die Menschen in seiner Umgebung, welche ihm ein Krankheitsbild unterstellen oder dieses gar produzieren? Diese Fragestellung ist für ein inklusives Ensemble besonders reizvoll und darüber hinaus von gesamtgesellschaftlicher politischer Relevanz. Die Jury spricht sich ausdrücklich dafür aus, die Freie Bühne München mit ihren inklusiv erarbeiteten Theaterprojekten in einer Höhe von 42.632 € zu fördern und möchte mit dieser Unterstützung auch zu einer professionellen Weiterentwicklung eines in München ansässigen und über die Stadtgrenzen hinaus strahlenden Inklusionstheaters ermutigen.

Hirn, Sebastian: „Outposts of Resistance“

Bei politischer Kunst, die sich gesellschaftlich engagiert, verschwimmen leicht die Grenzen, der Begriff des „Artivismus“ trägt dem Rechnung. „Outposts of Resistance“ soll Kunst werden, die nicht aktivistisch ist, sondern den Aktivismus befragt, konkret die sogenannten „Human Shields“ im Irak. 2003 hatte Ken O’Keefe dazu aufgerufen, als Protest gegen den drohenden Einmarsch der USA in den Irak zu fahren, und das Land als „Human Shields“ vor amerikanischen Bomben zu schützen. Was als Friedensaktivismus gedacht war und als Umkehrung des medialen Motivs des Selbstmordattentäters gedacht werden kann, wurde naturgemäß auch von Saddam Husseins Regime instrumentalisiert und kann als durchaus fragwürdige Aktion betrachtet werden. Sebastian Hirn und sein Team verwenden dokumentarische Interviews von 2003 und führten 2015 neue Interviews mit den ehemaligen „Human Shields“. Nun planen sie eine künstlerische Auseinandersetzung mit diesem Material: Mit einem öffentlichen Recherchelabor und Screenings sowie Aufführungen in Form einer „bespielten Video-Installation“ mit vier Performerinnen und Performer und einer Nachbildung von Originalräumen. Mit dabei ist unter anderem das ehemalige Human Shield Namaa al Ward und die „Academic University for Nonviolence & Human Rights in the Arab World“. Die Grenzüberschreitungen sind vielfach, in Form und Inhalt. Das Beispiel radikal, der Zugriff persönlich und durch bisherige Recherchen (u.a. beim Festival „Spielart“ zu sehen) gut vorbereitet. Und das Thema Irakkrieg 2003 ist angesichts der aktuell zu beobachtenden Folgen genauso virulent wie die Frage nach dem „richtigen Leben im falschen“, nach unserem politischen Engagement und den Unterschieden von Aktivismus

und Aktionismus. Die Jury empfiehlt, das Vorhaben von Sebastian Hirn mit einem Betrag in Höhe von 49.458 € zu unterstützen.

Kullukcu, Bülent / Rohtheater: „Empire“

Sinnliche Ereignisse beschränken sich in den Arbeiten von Rohtheater keinesfalls nur auf den Titel. Ein virtuell simuliertes Environment, das eine hochgradig immersive Atmosphäre schafft und die Anwesenden unweigerlich in eine vollständig andere Realität transportiert - das kennzeichnet die Theaterspiele des Kollektivs, bestehend aus Anton Kaun, Dominik Obalski und Bülent Kullukcu. Auf der Grundlage noch immer zukunftsweisender Texte von Autoren wie Elias Canetti, Michel Foucault, Jean-Luc Nancy oder Karl Kraus haben sich die Künstler in ihrer Theaterarbeit darauf spezialisiert, einen traumhaften Erlebnisraum zu erschaffen, der zum kollektiven und fantasievollen Reflektieren über die Welt einlädt. Die textliche Grundlage für den aktuellen Projektantrag ist das äusserst visionäre Manifest von Michael Hardt und Antonio Negri „Empire: Die neue Weltordnung“, das die neuen Technologien der Macht beschreibt, durch die sich die kapitalistische Weltordnung am Leben erhält. Zusammen mit zwei weiteren Geschichten der japanischen Mangazeichner Naoki Urasawa und Osamu Tezuka, deren Comics Bezug auf das Verhältnis von Macht und Ethik nehmen, plant das Kollektiv die verschiedenen Texte und Bilder zu einer Geschichte zu montieren und miteinander in Verbindung zu bringen. Im Sinne einer Serie soll die Geschichte in sieben bis zehn Folgen an unterschiedlichen Orten in der Stadt, in unterschiedlichen ästhetischen Auführungsepisoden - als posthumanes Theater, als Film, Magazin, Livekonzert, Livehörspiel, einer Ausstellung und einer im Netz erfahrbaren interaktiven Episode - erzählt werden. Die Theaterabende des Kollektivs erschaffen stets eine atmosphärisch dichte Erfahrungswelt, die nicht nur gewaltige Bilder und Stimmungen erzeugt, sondern eine eigenständige Art der Reflexion über die uns umgebende Welt ermöglicht. Aus diesem Grund empfiehlt die Jury die Arbeit des Kollektivs durch die Förderung des aktuellen Projekts mit einer Summe von 34.510 € zu unterstützen.

Micro Oper München / Cornelia Melián: „Winter“ - musiktheatralische Installations-performance nach Schuberts „Winterreise“

Mit dem Format der „Micro Oper“ hat Cornelia Melián bereits seit längerem eine eigenständige Form des Musiktheaters in der Münchner Freien Szene etabliert. Zuletzt überzeugte sie das Publikum 2013 im schwere reiter mit der Produktion „Jetzt das Paradies – Eine Rehab-Oper“, einer satirischen Auseinandersetzung mit dem Burnout-Syndrom. Ausgangspunkt ihres neuen Projekts ist der Weg des rastlosen Wanderers in Schuberts „Winterreise“ und der Entstehungskontext des Werks vor dem Hintergrund der Restauration in Europa unter Metternich. Mit der Aktualisierung dieser unterschweligen politischen Dimension werden subtile Parallelen zur heutigen Situation mit ihren massenhaften Wanderbewegungen quer durch Europa suggeriert. Hierzu sollen die Liedtexte in andere Sprachen, wie z.B. in Farsi, übersetzt und die Musik zu einer elektro-akustischen Klangcollage verdichtet werden. Das geplante offene Raumkonzept und die visuellen Projektionen im geplanten Aufführungsort „Hoch X“ in der Entenbachstraße suchen die Orientierungs- und Ziellosigkeit des Bewegungsflusses auf vielfältige Weise sensorisch zu vermitteln. Diese multimediale Musiktheater-Performance wird gemeinsam mit einem überregionalen, hochkarätigen Team von Musikerinnen und Musikern sowie interdisziplinär

arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern aus München, Köln, Berlin und Basel konzipiert. Die Jury empfiehlt eine Projektförderung in Höhe von 60.740 €.

Mudra, Christiane: „Off the records - Die Mauer des Schweigens“

In ihrem heimattreuen Western „Wir waren nie weg – Die Blaupause“ hat Christiane Mudra das Publikum im letzten Jahr auf einen etwas anderen Stadtspaziergang durch den öffentlichen Münchner Raum mitgenommen, bei dem städtische Wahrzeichen zur ambivalenten Kulisse für eine Auseinandersetzung mit rechtsextremen Kontinuitäten in der Bundesrepublik wurden – vom Oktoberfestattentat 1980 bis zu den Morden der NSU.

„Off the records“ versteht sich als direkte Fortsetzung dieses Projektes, fokussiert nun aber die viel kritisierte Rolle und Funktion des staatlichen Sicherheits- und Geheimdienstapparates bei der polizeilichen, medialen und juristischen Aufklärung u.a. der NSU-Verbrechen. Ob Medien staatlich beeinflusst oder von Seiten der Sicherheitsapparate bewusst mit Falsch- bzw. Fehlinformationen versorgt werden, und wenn ja, warum – diese brisante und delikate Frage hält die Jury gerade angesichts der von Pegida und Rechtspopulisten ins Land getragenen Debatte über die sogenannte „Lügenpresse“, die eine beängstigende Anhängerschaft gefunden hat, für unbedingt diskussionswert – auch und gerade im theatralen Rahmen. Mudra will dafür das Zentrum der Macht auf die Bühne stellen: das Kanzleramt, in dem das Publikum in Form eines Live-Hörspiels Zeuge eines konspirativen Gesprächs wird und so Details über Geheimschutzregelungen und deren gesetzliche Grundlage erfährt. Wer kontrolliert bzw. überwacht hier wen: Die Politik und die Medien den Verfassungsschutz – oder der Verfassungsschutz die Politik und die Medien? Der Text soll sich – und Christiane Mudra hat mit „Wir waren nie weg“ bewiesen, dass sie sich auf eine bewundernswert hartnäckige und politisch aufschlussreiche Recherchearbeit versteht – ausschließlich aus dokumentarischem Material zusammensetzen: O-Töne aus Vernehmungen einzelner Beamter im Zuge des NSU-Prozesses, Interviews mit Zeuginnen und Zeugen, Journalistinnen und Journalisten, die im Zuge ihrer Aussagen oder Recherchen Repressalien erfahren haben, sowie Interviews auf Pegida-Demonstrationen et cetera. Die Ästhetik des expressionistischen Stummfilms der Weimarer Republik soll dabei über Bühne, Kostüme und Videoprojektionen den visuellen Rahmen bilden, der eine bedrohliche Atmosphäre der Zeitenwende zitiert, in der politisch fragwürdige Agitatoren die Verunsicherung der Bevölkerung aufgrund des staatlichen Sicherheitsversagens für ihre populistische Hetze nutzen. Die Jury ist neugierig auf dieses ehrgeizige und spannende Experiment – und erwartet, dass es nicht im Ansatz eines politischen Thesen- oder Agitationstheaters verharrt, das bloß zur Vorlage für verschwörungstheoretisches Schwarz-Weiß-Denken wird, sondern politische Fragen in den ästhetischen Diskurs trägt, den Zuschauer über diese Fragen dazu anregt, selbst zu schlussfolgern und sich ein Bild zu machen. Sie erhofft sich dabei ein spezifisch theatrales Bild, das zu diesem politisch so brisanten Komplex die ästhetischen Möglichkeiten des Mediums über das hinaus nutzt, was journalistische oder politische Analysen liefern können. Die Jury spricht sich daher für eine Förderung dieses im besten Sinne des Wortes politisch herausfordernden und provozierenden Theaterprojektes in Höhe von 69.538 € aus.

NYX e.V.: „Kalte Heimat (AT)“

Seit über zehn Jahren entwickeln die ehemaligen Absolventinnen der August-Everding-Akademie Dorothea Schroeder und Nina Gühlstorff mit ihrem NYX e.V. Theaterarbeiten an der

Grenze zur Soziokultur – aktuell gefördert auch durch den Fonds Doppelpass der Kulturstiftung des Bundes. Sie setzen sich mit gesellschaftlichen (Rand-)Gruppen auseinander und entwickeln Formate, in denen auch die Rolle des Publikums immer wieder neu befragt wird. Zuletzt überzeugten sie mit „Schluchten“, einem theatralen Stadtspaziergang auf den Spuren von Sinti und Roma in München. Mit „Kalte Heimat“ nähern sie sich den Themen „Flucht und Vertreibung“ gerade nicht aktualistisch, sondern mit einem überzeugenden Fokus auf die bayerische Geschichte. „21,2 Prozent der Menschen im Nachkriegsbayern waren Flüchtlinge“, schreiben sie in ihrem Antrag, mit ihnen kamen „fremde Dialekte, ein fremder Habitus“ ebenso wie „Armut, Elend, Hilflosigkeit“. Ausgangspunkt für das Theaterprojekt ist Andreas Kosserts Sachbuch „Kalte Heimat“, das mit dem Mythos von der schnellen und erfolgreichen Integration der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland aufräumte. So versucht NYX e.V. einen Ritt durch die Geschichte: Nach den „Volksdeutschen“ – oft genug als „Polacken“ beschimpft – kamen Flüchtlingsströme u.a. aus Vietnam und dem Balkan. Das Ziel von „Kalte Heimat“ ist es, die Migranten verschiedener Generationen miteinander in Dialog zu bringen und Begegnungen zu organisieren. Alte Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, Flüchtlinge der Balkankriege und aktuelle junge Flüchtlinge treffen in mehreren Phasen aufeinander, die Gespräche sind partizipativ, die Formate offen. Das Projekt klingt hochkomplex, mit diversen Gesprächs-Etappen, Auswertungen, neuen Begegnungen. Es kann auch scheitern. Aber es ist ein förderungswürdiger Versuch, die Gesellschaft mit sich selbst ins Gespräch zu bringen. Was verbindet die 90-jährige Elfriede mit dem 19-jährigen Mahmoud? In einem diskursiven „Theater-Event“, inklusive Speed-Dating und kulinarischem Austausch, werden Grenzen zwischen Ethnien und Generationen überwunden – durch verbindende Linien in den biographischen Erzählungen. Die Jury spricht sich daher für eine Förderung in Höhe von 73.500 € aus.

Pandora Pop / Anne Winde-Hertling: „somewhere else, but now“

Anna Winde-Hertling hat sich bereits 2014/15 in der Performance „Das Kassettenmädchen“ im Theater Pathos München mit der Frage auseinandergesetzt, wie Medien und Unterhaltungselektronik die Biographie und das Lebensgefühl Heranwachsender Ende des letzten Jahrhunderts prägen. In ihrer kommenden Arbeit beschäftigt sie sich nun mit der Dominierung der Erlebniswelt von Jugendlichen durch soziale Medien. Auf der Basis eines bereits existierenden Berichts über eine Fahrradreise von London nach Australien wird das Verhältnis von realer Erfahrung und deren digitaler Dokumentation für den Reisenden selbst und die Daheimgebliebenen erforscht. Das eigentliche Ziel der Reise besteht nicht allein im direkten eigenen Erleben, sondern gleichzeitig in deren Vermittlung an ein virtuell partizipierendes Publikum. Dramaturgisch wird in der geplanten szenischen Umsetzung eine allmähliche Verschiebung der Perspektive des reisenden Protagonisten hin zu den durch das Ensemble dargestellten Beobachtenden anvisiert. Diese konkurrieren schließlich gemeinsam mit dem Theaterpublikum in gedanklichen und performativen Szenarien um die größtmögliche Optimierung des szenischen und virtuellen Unterhaltungsfaktors des Reiseverlaufs. Zentraler Bestandteil der Produktion ist auch eine vierwöchige Zusammenarbeit während der Konzeptionsphase mit Jugendlichen des „Kammer-Clubs“ der Münchner Kammerspiele, deren Sichtweisen in die Konzeption mit einfließen werden. Die Jury votiert für eine Förderung in Höhe von 38.465 € für ein Projekt, das sowohl künstlerisch wie auch durch die intensive Zusammenarbeit mit dem Jugendclub eines städtischen Theaters Neuland zu erkunden sucht.

satellit produktion: „Privacy (AT)“

Satellit Produktion (2015 ausgezeichnet mit dem Kurt-Meisel-Förderpreis für ihre Arbeit „frei willig arbeiten“ am Residenztheater München) versteht sich seit 2012 als freies Kollektiv der Darstellenden Künste, das bevorzugt gesellschaftspolitisch aktuelle Themen und Debattenfelder mit sehr persönlichen Recherchen und soziologischen Perspektiven verbindet. Dieses Mal ist der Ausgangspunkt Ana Zirner, Regisseurin und Gründungsmitglied von Satellit Produktion, selbst: Welche privaten Daten wird ein eigens dafür beauftragter Hacker über sie herausfinden – alleine über ihre Profile in den social networks, ihren Mail-Account etc.; über die Informationen also, die wir alle selbst freiwillig ins Netz einspeisen? Und inwiefern werden dieser Prozess und die Erkenntnisse daraus ihr Online-Verhalten beeinflussen – oder auch nicht? Mit dem Performance-Projekt „Privacy“ ist Satellit Produktion einmal mehr am Puls der Zeit, wenn die Gruppe die Frage nach unserer digitalen Mündigkeit stellt: Wie sensibel oder unsensibel gehen wir selbst mit unseren privaten Daten im Netz um – seit WikiLeaks, Edward Snowden, Vorratsdatenspeicherungs-Debatte wohlwissend, dass wir längst schon zum gläsernen Menschen geworden sind? Aber vielleicht wollen wir ja genau das? Die Jury ist vor allem überzeugt von und gespannt auf die theatrale Form, in der Satellit Produktion das Publikum mit Blick auf diese Frage herausfordern möchte. Über drei Räume hinweg sollen die Zuschauerinnen und Zuschauer erstens mit ihren eigenen digitalen „Avataren“, mit z.B. öffentlich zugänglichen Facebook-Profilen und privaten Daten, konfrontiert werden, die sie etwa gegen einen ermäßigten Eintritt den Performerinnen und Performern freiwillig zur Verfügung stellen, die daran anschließend zweitens eine Performance erarbeiten, welche drittens zu einem diskursiven Austausch zwischen Performerinnen und Performern und Publikum über die Verschiebung der Grenzen zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit führen soll. Für diesen Austausch sollen u.a. virtuelle Datenbewegungen über Videoprojektionen und körperliche Interaktionen analog sichtbar gemacht und so in eine ästhetische Gestalt überführt werden, die die Frage nach der eigenen Verantwortung für die digitale und analoge Zukunft unserer Gesellschaft aufwirft: eine Gesellschaft, in der Daten und Informationen der neue Warenfetisch (und vielleicht die immaterielle Währung der Zukunft) geworden sind. Ana Zirner hat mit auf nationalen und internationalen Festivals lebhaft diskutierten Projekten – etwa mit „brothers in arms“ (2014) – gezeigt, dass sie gemeinsam mit der Dramaturgin Martina Missel und dem Choreografen David Russo ein theatrales Ereignis entstehen lassen kann, das sinnlich, intelligent, chaotisch und politisch verstörend zugleich ist. Mit der Förderung von „Privacy“ in Höhe von 60.000 € erhofft sich die Jury deshalb ein die Grenzen zwischen analogen und virtuellen Identitätsdiskursen hinterfragendes Theatererlebnis, das mit der Frage nach der politischen Verantwortung für Datenschutz dort ansetzt, wo wir die Verantwortung nur ungern suchen: bei uns selbst.

Debütförderung für freie Theaterschaffende

Lugmeier, Anna-Sofie / Haubrich, Bendedikt: „Rendezvous 2018“

Die junge, aus München stammende Bühnenbildnerin Anna-Sophie Lugmeier hat bereits während ihres Studiums eine neue, über die rein räumliche Konzeption hinausgehende

künstlerische Form entwickelt, die als Self-Chat-Performance bezeichnet werden kann. Inmitten von Environments aus Fundstücken, Fotografien, Raummodellen und Videoarbeiten agiert sie hier im Dialog ihrer selbst mit den Dingen, Medien und vorproduzierten Filmsequenzen. In einer Weiterentwicklung ihres Ansatzes in Zusammenarbeit mit ihrer ehemaligen Studienkollegin Evamaria Müller werden die Betrachtenden zum Mittelpunkt ihrer künstlerischen Grenzgänge zwischen virtueller Erzählung, Video-Poesie und performativer Multimedia-Installation. Grundlage hierfür bildet ein ständig wachsendes Archiv, das unterschiedliche „Fragmente des Erinnerens“ wie Videos, Tonspuren und objets trouvés vorangegangener Performances und Ereignisse sammelt, archiviert, zersetzt und transformiert. Die Zuschauerenden sollen über dieses Archiv, seine Zeitspuren und die narrativen Zwischentöne „in ein symbiotisches Verhältnis“ zu den repräsentierten Ereignissen geraten. Die Jury bewertet das Projekt von Anna-Sophie Lugmeier als einen sehr aktuellen künstlerischen Ansatz, der virulente Themen des gegenwärtigen künstlerisch-wissenschaftlichen Diskurses aufgreift, wie das Verhältnis von Mensch und Material oder die dicht gestrickten Ökologien von Subjekt und materiellen wie semiotischen Phänomenen. Sie spricht sich deshalb für eine Debütförderung des Projektes in Höhe von 17.429 € aus und unterstützt damit auch die Initiative einer neuen international angelegten Kunst-, Multimedia- und Performanceplattform mit dem Titel „hothouse for rough translations“ (h4rt) im Münchner Stadtteil Am Hart, wo das Projekt realisiert werden soll.

Richter, Pia: „Walk of Shame“

Sie ist eines der grundlegenden menschlichen Gefühle und reicht vom Privatesten, Intimsten bis hin zu den großen gesellschaftlichen Debatten, kann Herrschaftsinstrument sein von Staaten und Religionen: Die Scham. In welchem Medium wäre sie passender zu behandeln als im Theater, jenem Spiel des Verbergens und Enthüllens? Und in welcher Form passender als in einer theatralen Installation, einem interaktiven „Walk of Shame“, der auch in Aufzüge und Toiletten führt, bevor er auf der Bühne endet? Pia Richter hat 2015 ihre Regieausbildung an der Otto Falckenberg Schule abgeschlossen, nun studiert sie in der Projektklasse von Julian Rosefeldt an der Akademie der Bildenden Künste. Ihren letzten öffentlichen Arbeiten, von „Virgin Suicides“ im Pathos über „Trunkener Prozess“ bis „Ulrike Maria Stuart“ im Werkraum der Kammerspiele, ließen eine beachtliche Entwicklung erkennen, die Jury hält sie für eine vielversprechende Nachwuchsregisseurin. Da ihre Arbeiten sich inhaltlich meist sensibel mit Themen wie Außenseiterperspektiven, Rollenzuschreibungen und Frauenbildern auseinandersetzen und sie interessante Formate entwickelte – Schauspiel, Musik, Sound und Bildende Kunst verbindend – , lässt das Konzept des „Walk of Shame“ eine konsequente Weiterentwicklung ihrer Arbeit und Ästhetik erwarten. Die Jury empfiehlt die Vergabe einer Debütförderung in Höhe von 18.000 €.

Zahn, Oliver: „Situation mit Zuschauern“

Nach „Situation mit ausgestrecktem Arm“ und „Situation mit Doppelgänger“ lässt der junge Theaterregisseur Oliver Zahn, der die Theaterakademie August Everding absolvierte und an zahlreichen internationalen Theaterfestivals assistierte, nun das Projekt „Situation mit Zuschauern“ folgen. Zahn, der seine Arbeiten zwischen Diskurs und Performance verortet, möchte nun mit Hilfe einer Debütförderung seine Essayperformance-Reihe mit einer weiteren Folge weiterentwickeln und an den Münchner Kammerspielen aufführen. Im Mittelpunkt

steht diesmal der Akt des Zuschauens und der Umgang der Menschen in einer Mediengesellschaft mit Bildern von Gewalt. Zahns Anordnung sieht einen Such- und Abspielvorgang von Videos vor, die die Performenden auf der Bühne sichtbar für alle Zuschauenden live durchführen und dabei kommentieren. Verhandelt werden soll damit die Rolle der Zuschauenden, deren Lust am Beobachten und deren Voyeurismus. Das eingereichte Konzept zeugt von einem reflektierten und mutigen Zugang zu der Thematik und weckt das Interesse der Jury. Neben der vielseitigen Ausbildung und Arbeitserfahrung von Oliver Zahn spricht auch die vielfältige Zusammensetzung des künstlerischen Teams dafür, dass eine verantwortungsvolle Umsetzung des Vorhabens gelingen wird. Die Jury empfiehlt, das Vorhaben von Oliver Zahn mit einer Debütförderung in Höhe von 18.000 € zu unterstützen.

Arbeits- und Fortbildungsstipendien für freie Theaterschaffende

Adwan, Ziad: Rechercheprojekt „Fehler und bewegliche Identitäten“

Vor einem Jahr waren es Griechenland und die Euro-Krise, aktuell sind es die Flüchtlinge. Was den öffentlichen Diskurs bestimmt, wandert naturgemäß schnell auf die Bühnen des politischen Theaters. Das Feld der „Repräsentation“ von Migrant*innen und Flüchtlingen ist indes vermint, wie nicht nur Nicolas Stemmanns zum Theatertreffen eingeladenen Inszenierung „Die Schutzbefohlenen“ anschaulich zeigte. Es herrscht eine regelrechte Erregungskultur darüber, was „politisch korrekt“ ist und was „falsch“ oder „rassistisch“ ist in den „Inszenierungen des Anderen“, ja sogar in den Inszenierungen des Selbst. Die Kriterien indes sind unklar, häufig legitimiert allein durch „biographische Betroffenheit“. Ziad Adwan schrieb seine Doktorarbeit in London über „Mistakes in Cultural Representation“, ging zurück nach Syrien und machte in Damaskus interaktives Theater im öffentlichen Raum, war künstlerischer Leiter der „Invisible Stories“. Nun lebt er in München und versucht, seine Forschungen und Theaterpraxis zu verbinden. Das Stipendium soll ihn bei Recherchereisen in Flüchtlingslager und in die arabische Welt unterstützen, es geht dabei vor allem um Fragen nach verschobener Darstellung (misrepresentation) und verschobener Wahrnehmung (misperception). Stereotype, Vorurteile und „political correctness“ in der Repräsentation von Geflüchteten werden genauso untersucht wie die Frage nach Lücken, Leerstellen, Fehlern – also nach dem was „fehlt“ oder „falsch“ ist. Und wie Performer*innen und Performer und das Publikum damit umgehen. Die Jury erwartet eine politisch relevante und grundlegende Reflexion der Repräsentanz von Flüchtlingen und ihren Geschichten und hält Ziad Adwan aufgrund seiner biographischen, theoretischen und künstlerischen Erfahrungen dafür für außerordentlich geeignet. Sie spricht sich daher für die Vergabe eines Arbeitsstipendiums in Höhe von 8.000 € aus.

CADAM: Recherche und Erarbeitung eines Konzepts „We'd rather perform our story“

Was bedeutet es heute Feministin zu sein – in Deutschland und im Kosovo? Die drei Münchner Künstlerinnen Christina Dattelbacher, Juliane Rahn und Anna Wieczorek von CADAM möchten sich auf Recherchereise begeben und mit dem kosovarischen Performancekollektiv HAVEIT aus Prishtina Fragen an den gegenwärtigen Feminismus – nach einem gleichberechtigten Leben, nach Rechten von Frauen in beiden Ländern – stellen und den Feminismus zugleich auch mit kritischer Betrachtung praktizierter Hierarchien reflektieren. Filmisch begleitet wird die Reise durch den Videokünstler und Dokumentarfilmer Friedrich Rackwitz. Bei CADAM klingen die Begriffe „Feminismus“, „Gleichberechtigung“ und „Emanzipation“

nicht nach abgedroschenen Worthülsen. Überzeugend ist ihr Interesse an einer ehrlichen, persönlichen, zeitgemäßen und jungen Auseinandersetzung mit einem Thema, das für Viele als längst ausdiskutiert gilt. Spannend ist die Erweiterung der deutschen Perspektive durch eine kosovarische: in der Betrachtung der Gegensätze und Gemeinsamkeiten aus öffentlicher und privater Sicht. Gerade die scheinbar großen Unterschiede in der Lebenswirklichkeit von Frauen in beiden Ländern bilden eine interessante Grundlage für die Forschungs-idee. Die Jury unterstützt auch den Gedanken der interkulturellen Theaterarbeit und die Idee eines deutsch-kosovarischen Kulturaustauschs zwischen den Städten München und Prishtina, sowie die damit verbundene Vernetzung, die durch dieses Projekt angestoßen wird. Die Jury befürwortet die Vergabe eines Arbeitsstipendiums für die Umsetzung der Recherche-reise und die Erarbeitung eines Konzepts für eine deutsch-kosovarische Performance in Höhe von 8.000 €.

GIESCHEand GbR: Recherche für ein „visual poem“- „Nach mir die Hoffnung“ (AT)

GIESCHEand, bestehend aus Alexander Giesche, Aukje Verhoog, Nadia Fistarol und Hannah Saar, ist eine Gruppe unabhängig arbeitender Künstlerinnen und Künstler, die wiederholt für Kollaborationen zusammenkommen. In den letzten Jahren hat sich die Gruppe durch eine Vielzahl an Arbeiten an verschiedenen Theaterhäusern bemerkbar gemacht. Mit ihrer Arbeit „We disappear“, das auf dem Festival „Spielart“ in München und am Mousontourm in Frankfurt zu sehen war, haben sie bundesweit positive Kritik bekommen. Das Projekt „Yesterday you said tomorrow“ hatte im Oktober 2015 an den Münchner Kammerspielen Premiere, wo GIESCHEand nun für 2015/16 das spielzeitübergreifende Projekt „Future Shock“ plant. Das Arbeitsstipendium möchte die Gruppe für eine künstlerische Recherche nutzen und sich dem Begriff der Hoffnung als eine anthropologische Konstante nähern. In Anlehnung an die Diagnosen des Sozialpsychologen Harald Welzer zu Klimawandel, Kriegen und anderen Katastrophen möchte sich die Gruppe auf die Suche nach positiven Visionen, Zukunftsbildern, Skizzen eines möglichen anderen Lebens, Wirtschaftens und Kooperierens machen – im Austausch mit Tüftler_innen (!) und Geschäftsleuten im Silicon Valey/ USA, dem Geburtsort der Generation Start-Up. Mit Hilfe des Stipendiums sollen unter der Atmosphäre vor Ort neue Hoffnung geschöpft und die globale Übertragbarkeit analysiert werden. Die Jury spricht sich dafür aus, der freien Gruppe GIESCHEand ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000 € zu gewähren und damit ihre Suche nach der Hoffnung im Silicon Valey zu ermöglichen.

van der Maas, Caitlin: Projektentwicklung für ein Musiktheater „Die goldene Lüge“

Im Zeitalter der sozialen Medien, in denen jede Nutzerin und jeder Nutzer über Twitter oder Facebook sich in den journalistischen Diskurs einschalten kann, in dem Ereignis und Nachricht bzw. Kommentar über dieses Ereignis immer mehr in eins fallen, hat die Frage danach, was objektive Berichterstattung, was Propaganda ist, was Lüge, was Wahrheit – und ob es so etwas wie „Wahrheit“ als Kategorie für die Wiedergabe vermeintlicher Realität in den Medien überhaupt geben kann – eine brisante Relevanz bekommen. Das (Un-) Wort von der „Lügenpresse“ ist in aller Munde, das Misstrauen „der Bürger“ in „die Medien“ so groß wie vielleicht noch nie – und deshalb erscheint der Jury das Recherchevorhaben der jungen Regisseurin Caitlin van der Maas, eben diesen von ihr skizzierten Fragen in Form eines Selbst-experiments nachzuspüren, spannend und förderungswert. Denn sind nicht auch wir Künstle-

rinnen und Künstler, Theatermacherinnen und Theatermacher, Geschichtenerzählerinnen und Geschichtenerzähler, „Phantasten“/ „Lügner“, die sich der Realität bedienen, um sie verfremdet, verzerrt wiederzugeben? Das fragt sich van der Maas.

Was aber unterscheidet die Lüge von einer guten Geschichte? Und sind nicht auch Journalistinnen und Journalisten darauf angewiesen, ihre Berichterstattung in kleine, konsumierbare „Geschichten“ zu verpacken, die notwendigerweise eine manipulierende Dramaturgie aufweisen, weil allein schon der selbstgewählte Fokus auf einen Ausschnitt der Wirklichkeit immer den Ausschluss anderer möglicher Perspektiven impliziert? Warum aber überzeugen uns diese Geschichten qualitativ immer weniger? 31 Tage lang möchte Caitlin van der Maas jeden Tag eine Kurzgeschichte entwickeln; sie setzt sich also für jede dieser sogenannten „Einwegsgeschichten“, inspiriert von der medialen Berichterstattung des jeweiligen Tages oder auf Eigenbeobachtungen fußend, eine Deadline und versucht damit, die Bedingungen des journalistischen Arbeitens zu rekonstruieren. Ihre subjektive, manipulierende, fikionalisierende Perspektive aber soll dabei unter literarischen oder propagandistischen Strategien der Verschleierung verschwinden. Caitlin van der Maas möchte lügen, aber überzeugend. Daraus soll ein satirischer Text als „Ode an die Phantasie“ entstehen, der die Kunst des Lügens zelebriert. Die Jury möchte diese Entwicklungsarbeit mit einem Arbeitsstipendium in Höhe von 8.000 € fördern und hofft, dass der Text zur konkreten Vorlage für die theatrale Umsetzung einer spannenden Nachwuchsregisseurin wird, die nicht zuletzt mit Projekten wie „Face me“ (2015) oder „Doktor Faustus Lichterloh“ (im Werkraum der Münchner Kammerspiele, 2014) bewiesen hat, dass sie sich auf sinnliche, ästhetisch elektrisierende Musik-/Text-/Raum-Inszenierungen versteht.

Raphael, Patrik / Samay, Thomas: Projektrecherche und -entwicklung „About Reality“

In Ihrem Projektvorhaben „About Reality“ erforscht das sechsköpfige Künstlerkollektiv um Raphael Samay und Patrik Thomas die Realität des Virtuellen sowie Grenzen, Überschneidungen und Abweichungen von körperlichem Raumerlebnis, visueller Wahrnehmung und psychischer Imagination. Im Zentrum ihrer künstlerischen Experimente an der Schnittstelle von bildender Kunst, Theater, Performance und Tanz steht dabei ein selbst entwickelter VR-Helm (Integralhelm). Er zeigt vorab aufgezeichnete Filmsequenzen, die das reale Umfeld des/der Trägers/in aus einer subjektiven Perspektive wiedergeben und von ihm/ihr mit Hilfe von Handlungsanweisungen durchschritten und erkundet wird. Der/die Träger/in des VR-Helmes wandelt sich so gleichzeitig zum/zur Performer/in im Raum und spürt in seinen/ihren Bewegungen den bewussten Brüchen von Erlebtem und Gesehenen nach. In einer Weiterentwicklung des Projekts sollen in dem VR-Helm die subjektiven Kameraeinstellungen durch Perspektivwechsel und Close-ups gebrochen und in eine narrative Struktur eingebettet werden. Dabei steigern sich die Bewegungen des/der Performers/in zu einer Art Tanz-Choreographie, die durch eine Maske auf dem Helm, eine spezielle Bühnenbeleuchtung und Soundeinsatz für andere Betrachtende eine theatrale Rahmung erhält. Die Jury bewertet diese medienübergreifende ästhetische Erforschung virtueller Realitäten, in der auch Bezüge zu den Imaginationsräumen des japanischen Nō-Theaters geschlagen werden, als spannendes und innovatives Experiment und empfiehlt die junge Künstlergruppe mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000 € zu unterstützen.

Optionsförderung für freie Tanzschaffende

Konjetzky, Anna

Anna Konjetzky hat sich zur herausragenden Repräsentantin der Münchner Tanzszene entwickelt, die in dauerhaft hoher Qualität eigene Fragestellungen in innovative Projektformate übersetzt und national sowie international arbeitet. Ihre langjährige Recherche zum Verhältnis von Körper und Raum hat sie in dem Stück „chipping“ in einem virtuos bewegten Bühnenbild auf den Punkt gebracht, indem sie einen einzelnen rastlosen Tänzerinnenkörper in Bezug zu einer abstrakten urbanen Landschaft gesetzt hat. In ihrer letzten Arbeit „TEST-LAUF“ im Rahmen des Festivals „Spielart“ hat sie ihre Auseinandersetzung mit dem Raum um die Untersuchung von partizipativen Strukturen erweitert. Dabei ist ihr die komplexe Verhandlung von Gemeinschaft und öffentlichem Raum in einem offenen, veränderbaren Raum gelungen, den Publikum und Tänzerinnen und Tänzer kontinuierlich neu gestalten und aushandeln. In ihrer Arbeit geht sie immer wieder neue Kollaborationen ein, zum Beispiel zuletzt mit dem Musiker Brendan Dougherty. In den nächsten drei Jahren will Anna Konjetzky die Grenzen zwischen Publikum und Performerinnen und Performern noch stärker verschieben. In einem ‚shared space‘, einem enthierarchisierten, gemeinsam geteilten Raum, trägt das Publikum die Mitverantwortung für reale Begegnungen und demokratische Prozesse. Der soziale Körper rückt in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Thematisch steht die Beschäftigung mit den körperlichen Zuständen der Euphorie, des Atmens und des Rennens als nomadische Praktiken im Vordergrund, zu denen Anna Konjetzky verschiedene Projekte und Formate in theatralen, nicht-theatralen und öffentlichen Räumen über die gesamte Förderungsdauer entwickeln wird. 2016 untersucht sie in dem Stück „Runner’s High“ in Koproduktion mit den Münchner Kammerspielen Euphorie als Zustand und Motor einer Gruppe. Zwischen Publikum und Performerinnen und Performern entsteht ein gemeinsames Hochgefühl ähnlich dem einer sportlichen Höchstleistung, das überspringt und mitreißt. Dabei interessiert sie ein Zustand komprimierter Energie, die wie ein schwarzes Loch aber jederzeit ins Nichts kollabieren kann, und der von den Tänzer_innen einen ganz neuen Umgang mit tänzerischem Fluss und Offenheit fordert. Gleichzeitig recherchiert Anna Konjetzky in Kooperation mit dem Goethe-Institut St. Petersburg zusammen mit dem russischen Komponisten Nikolai Popov zur Musikalität und Rhythmik des Atmens und zu dessen Potenzial als verbindendes Element einer sozialen Gemeinschaft. Aus der Recherche entstehen später verschiedene Formate für Performances und Installationen. Für 2017 gibt es unter anderem die Idee einer „Running-Travel-Box“ im öffentlichen Raum, in der ein Archiv von beim Rennen aufgenommenen Videos aus aller Welt zur Verfügung steht und durch die eigene Bewegung in dieser Box abgerufen werden kann. Mit den „nightwalks“ will sie 2018 in kleinen Gruppen nächtliche choreographische Wanderungen durch die Stadt unternehmen. Nachts funktioniert die Stadt nach einer anderen Logik, aber auch unsere Wahrnehmung verändert sich, unsere Körper bewegen sich anders in der Dunkelheit, eine konspirative Gemeinschaft entsteht. Zudem ist ein weiteres nomadisches Projekt in Planung, das über fünf Kontinente wandert und in eine Lecture-Performance mündet. Die Jury will Anna Konjetzky die Möglichkeit geben, ihre Arbeit in hoher Qualität nachhaltig weiterzuentwickeln und auch ungewöhnliche Experimente wagen zu können, und spricht sich daher für eine Optionsförderung in Höhe von 70.000 € aus.

Siegal, Richard

Der 2013 mit dem Münchner Tanzpreis ausgezeichnete Tänzer und Choreograph ist auf vielfache Weise in der Stadt präsent. Auf virtuose und zugleich immer innovative Weise bespielt er kleine wie große Formate, ist als Tänzer in intermedialen Soli und als Choreograph von Stücken für ein großes Ensemble wie das Bayerische Staatsballett ebenso erfolgreich wie in experimentellen Versuchsanordnungen, diskursiven Veranstaltungen oder Projekten im Community-Bereich. Was ihn in allen Bereichen interessiert, sind Strukturen und Pragmatik von Kommunikation und die Wechselwirkungen von ästhetischen, moralischen und sozialen Fragestellungen im Tanz. Erprobt hat er dies bislang mit seiner interdisziplinären Plattform The Bakery; hier ist es ihm gelungen, Künstlerinnen und Künstlern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Kreation und Diskurs zusammenzubringen. Für die Jahre 2016 bis 2018 legte Richard Siegal ein Konzept vor, das die verschiedenen Stränge seiner Arbeit auf ambitionierte Weise miteinander verkettet. Als Artist in Residence im Muffatwerk, der er seit 2010 ist, wird dieser Ort der zentrale Schauplatz für ganz unterschiedliche Formate sein. Neben Symposien, Lectures und offenen Proben ist für 2016 mit "If/Then für Alle" ein Community-Stück für "Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Generation" geplant. Dieses Community-Projekt wird 2017 konturiert von der Gründung der Kompanie Richard Siegal / Ballet of Difference, welche die Tanzlandschaft in München signifikant verändern und die Ausstrahlung der Szene deutlich vergrößern könnte. Für das zu gründende Ensemble werden im kommenden April Auditions im Muffatwerk abgehalten. Ihren ersten Auftritt soll die neue Kompanie mit einer Uraufführung im Mai 2017 bestreiten; eine zweite Uraufführung wird im Frühjahr 2018 stattfinden. Der vorgelegte Antrag überzeugte die Jury mit seiner Vielfalt und seinem hohen professionellen Anspruch. Egalitärem Ansatz einerseits und hochartifizeller Arbeit andererseits soll hier Rechnung getragen werden; diese zweifache Ausrichtung wird im Auge zu behalten sein. Die Jury empfiehlt, Richard Siegal mit der Optionsförderung in Höhe von 90.000 € zu fördern – nur über den Namen der neu zu gründenden Kompanie könnte man sich noch einmal Gedanken machen.

Einzelprojektförderung für freie Tanzschaffende

Dreher, Stefan: „Tanzabend 1“

Die Arbeiten von Stefan Dreher zeichneten sich von Anfang an durch überraschende, stets neue Herangehensweise an die medialen Parameter von Choreographie aus. In seinem Großprojekt „Dancing Days“, das als Tanzmarathon in Prag, Antwerpen und auch in der elftägigen Münchner Version beim Festival DANCE 2015 großen Erfolg hatte, widmete er sich prinzipiellen tänzerischen Vermögen – der körperlichen Leistungsfähigkeit, Kreativität und Interaktivität der Tanzenden – sowie der Wahrnehmung und der Partizipation der Zuschauenden. Drehers neues Projekt, "Tanzabend 1" vertieft seine hier erprobten Perspektiven und lotet wichtige Aspekte zeitgenössischer Choreographie aus: Performance als Prozess, tänzerische Konzentration und Virtuosität in auf lange Dauer ausgerichteten Situationen, Tanz als mobilen Lebensstil sowie Tanzen im öffentlichen Raum und in der Adaption an wechselnde Aufführungsräume. Der Antrag überzeugt auch durch die ausgewählten Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter: Dabei sind neben Dreher als erfahrene Coaches die Münchner Akteure Mia Lawrence und Frank Frey, renommierte internationale Tänzerinnen und Tänzer im Start-Team sowie in Auditions ausgewählte jüngere Tanzende, an die die performative und kreative Herausforderung übergeben wird. Die unterschiedlichen Performance-Situationen an verschiedenen Orten in der Stadt münden in eine Bühnenproduktion in der Muffathalle, wo die choreographische Arbeit mit einem Ton-Raum des Münchner Förderpreisträgers Christoph Reiserer und einem Licht-Raum von Rainer Ludwig verwoben wird. Aufgrund des originellen, explorativen Ansatzes empfiehlt die Jury, Stefan Drehers Projekt in Höhe von 65.000 € zu fördern.

Herwig, Stephan: „Schweifen“

Stephan Herwig ist als Tänzer und Choreograph nicht nur seit mehreren Jahren eine feste Größe in der Münchner freien Tanzszene, sondern er hat seit der ersten eigenständigen Choreographie von 2006 eine stetige Entwicklung vollzogen. Dabei erkundete er die Möglichkeiten einer Arbeitsweise und eines Stils, die von Anfang an von atmosphärischer Dichte, eigenwilliger Bewegungssprache und der intensiven Beziehung der Tänzerinnen und Tänzer zueinander und zum Raum geprägt waren, ohne die Bewegungsbilder psychologisch oder narrativ zu vereindeutigen. Die Stadt München hat diese Arbeit, die auch mehrfach international und auf Festivals gezeigt wurde, seit „Alien“ (2007) kontinuierlich gefördert, u.a. bei „Calabi-Yau“ (2009), „Throwing Myself In Front Of You“ (2011) und „In This Very Moment“ (2012). Mit „Editorial Bareback“ (2013) und „Unleashed“ (2014) wurden die Choreographien von Stephan Herwig thematisch konkreter fokussiert (auf schwule Ästhetik einerseits, Gewalt andererseits); in seiner jüngsten Arbeit „Monument“ (2015) konzentrierte er sich wieder stärker auf die Bewegungssprache, die Intensität und Flüchtigkeit des Mediums Tanz selbst und die Interaktion mit dem Publikum. Die Erfahrungen dieser Arbeit sowie einer Recherche zu Bewegung und Licht am Centre de Développement Choréographique in Grenoble führen Stephan Herwig nun zu seinem Projekt „Schweifen“. Es soll das intentionlose, scheinbar ziellose Sich-Bewegen selbst zum Thema machen und ins Zentrum rücken. Vorgesehen ist dafür eine Gruppe von fünf Tänzerinnen und Tänzern, deren physische Präsenz den mit den Zuschauerinnen und Zuschauern geteilten Raum erfüllen kann, und mit denen die Bewegungsmuster und Bilder des Abends in intensiver Arbeit gemeinsam entwickelt werden sollen. In Anbetracht der kontinuierlich hohen Qualität der Arbeiten von Stephan Herwig empfiehlt die Jury, dieses Projekt mit 58.180 € zu fördern.

Seifan, Mey: „Siesta (AT)“

Die Choreographin und Theatermacherin Mey Seifan entwickelte in den letzten Jahren ihren eigenen interdisziplinären Zugriff auf ein sehr brisantes Thema: Syrien. Die gebürtige Syrerin und gelernte Tänzerin (Ballettakademie in Damaskus und Tanzstudium an der Frankfurter Hochschule für Darstellende Kunst) verließ 2011 aus politischen Gründen ihre Heimat und lebt seither in München, wo sie sich aktiv in der Münchner Szene bewegt und 2014 mit ihrer Produktion „Zerstörung für Anfänger 2“ zum RODEO FESTIVAL eingeladen wurde. Aktiv war sie bereits in der Tanzszene von Damaskus, wo sie die Tanzinstitution TANWEEN und die *Damascus Contemporary Dance Platform* gründete. Ihr Lebensweg gibt ihr einen doppelten Blick auf die Syriendebatte, die seit 2011 kontinuierlich einen Ausgangspunkt für ihre choreographischen Arbeiten bildet. Ausgehend von ihrer persönlichen Beziehung zum Konflikt in

Syrien baut sie anhand von dokumentarischen Recherchen und durch soziale Medien ein Traumarchiv auf. Menschen aus Syrien erzählen ihre Träume, die Mey Seifan als Zeitzeugnis, Erinnerungen und Text- und Assoziationscollage sammelt, analysiert, thematisch verdichtet und in ihre choreographisch-performative Bildsprache übersetzt. An der Grenze von Performance und Tanz schafft sie aus dem Material atmosphärische Traumwelten für die Bühne. Anhand ihres beeindruckend gewachsenen Traumarchivs fühlt sie so dem Leben in Syrien den Puls. Bereits in der dreiteiligen Projektreihe „Zerstörung für Anfänger“ bildeten die syrischen Nachtträume die Grundlage für ihre „choreographischen Untersuchungen“. Zerstörung, Orientierungslosigkeit, Flucht und Zugehörigkeit sind Themen, die ihre Arbeiten durchdringen, genau betrachtet durch ihren kritischen, doppelten Blick. Das Material lebt in ihren Stücken weiter, sie transformiert und zersetzt es in Körpersprache und Bewegung. Damit findet sie eine Bewegungssprache, die das Publikum auf eine Reise einlädt, die gesellschaftlichen Prozesse einmal von einer anderen, intimeren Perspektive zu betrachten. In ihrem neuen Stück „Siesta“ (AT) geht Mey Seifan einen Schritt weiter und richtet für das Publikum einen individuell begehbaren Traumparcours ein, in dem sie es zum Traumwandelnden ihrer eigenen syrischen Träume werden lässt. Mey Seifan verwandelt die Räume des Theaters HochX in eine installative Traumlandschaft, die sie mit ihrem interdisziplinären und vielseitigen Team situativ bespielt. Ihre künstlerische Entwicklung als Choreographin, die inhaltliche Verdichtung ihres Stoffes und ihr skizziertes Projekt „Siesta“ (AT) befindet die Jury als förderungswürdig. Die Jury empfiehlt für „Siesta“ (AT) eine Förderung in Höhe von 42.750 €.

Debütförderung für freie Tanzschaffende

Zinola, Alfredo: „Naked BODY and REFLECTIONS“

Der Choreograph und Tänzer Alfredo Zinola ist in München als Performer bekannt, hat sich aber mittlerweile auch einen Namen gemacht mit seinen eigenen Tanzstücken für junges Publikum. Im letzten Jahr hat er bereits ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium erhalten, mit dessen Hilfe er die Verbindung von zeitgenössischen Tanz und Kulturanthropologie untersucht hat. Dies ist seine zweite Zusammenarbeit mit dem Tänzer und Choreographen Maxwell McCarthy, den er 2013 in einem Projekt von Stephan Herwig kennengelernt hat. Ihre erste gemeinsame Arbeit war das Tanzstück für Kinder *NERO*, das beim Festival „THINK BIG!“ im letzten Jahr gezeigt wurde. Hier begann bereits eine Arbeit mit Lichtreflexen und Dunkelheit, die sie jetzt in einem Tanzstück für Erwachsene weiterentwickeln wollen. Mit „Naked BODY and REFLECTIONS“ rücken die beiden dem Körper ganz nahe und erforschen seine unsichtbaren Stellen: Dicht an den zwei Performern sitzt das Publikum, in der Dunkelheit tasten die Tänzer gegenseitig ihre nackten Körper mit kleinen LED-Lichtern ab. Reflektierende Materialien in den Falten des Körpers werden durch die Lichtquellen zum Leuchten gebracht, immer neu falten und entfalten sich die Körper. Die flüchtige Illumination der sich transformierenden Körper mit ihren sichtbar werdenden und verborgenen Stellen verspricht einen neuen Blick auf die Materialität von Körper. Die Jury spricht sich daher für eine Debütförderung für Alfredo Zinola in Höhe von 18.000 € aus.

Ostruschnjak, Moritz: „Hybrid“

Der in München lebende Tänzer, Performer, Fotograf und Choreograph Moritz Ostruschnjak ist in der hiesigen Tanzszene kein Unbekannter: Er studierte u.a. an der Iwanson Schule für

Zeitgenössischen Tanz, kehrte im Rahmen späterer Engagements bei internationalen Compagnien öfter hierher zurück und arbeitete in den letzten Jahren als Tänzer u.a. mit Saar Magal und Stephan Herwig in München. Schon in seiner Zeit bei der GöteborgsOperans Danskompani begann er sich auch mit Choreographie zu beschäftigen; im November 2015 war er mit der Arbeit „Island of Only Oneland“ im Schwere Reiter zu Gast. Das Stück wurde in der Tanztendenz entwickelt und widmete sich dem Phänomen des „Hikikomori“ (japanisch für: totaler sozialer Rückzug). Diese vielversprechenden ersten Schritte als Choreograph bilden die Grundlage für sein Projekt mit dem Arbeitstitel „Hybrid“, das die Veränderung der körperlichen und sozialen Erlebnisfähigkeit durch die digitale Technisierung thematisieren und zugleich in der Form aufgreifen soll. Die live gespielte und digital prozessierte Musik ist unmittelbares Gegenüber der drei Performerinnen und Performer, ihrer Physis und ihrer Präsenz. Dabei will Moritz Ostruschnjak seine Arbeitsweise weiter entwickeln, welche die Partitur wie den Parcours der Performerinnen und Performer (und ebenso der Musik) aus der Improvisation mit den Tänzerinnen und Tänzern und Musikern entwickelt, sie aber auch für Veränderung offen hält. Die Jury war von dem vorgelegten Konzept überzeugt und empfiehlt eine Unterstützung des Projekts mit einer Debütförderung von 18.000 €.

Arbeits- und Fortbildungsstipendien für freie Tanzschaffende

Felber, Stephanie: „Chora“

2015 hat Stephanie Felber mit „L'atelier de flanerie“ die Kategorie „Raum“ choreographisch ausgelotet, Publikum und Tänzerinnen bewegten sich dazu neben- und miteinander in einer Anordnung aus Flächen und Verbindungen. Das Sprechen eröffnete eine weitere Ebene, nicht zielgerichtet sind aus Text und Tanz immer wieder neue Schnittstellen entstanden. Das Interesse von Stephanie Felber gilt vor allem den zentralen Zonen der Großstadt und einer alltäglichen Performativität. Ihre Arbeit möchte die Choreographin in diese Richtung fortsetzen und sich vor allem mit der Bedeutung von kommunikativen Körpermechanismen im öffentlichen Raum der Stadt befassen. Das Verhalten von Menschen in der Masse soll ebenso hinterfragt werden wie die (möglichen) Effekte kultureller Unterschiede auf den Rhythmus einer Stadt. Dazu plant sie, an verschiedenen Projekten (CITY DANCE) teilzunehmen und Workshops, u.a. in Athen, zu besuchen. Die Jury empfiehlt daher, Stephanie Felber ein Arbeitsstipendium in Höhe von 8.000 € zu gewähren.

Huby, Sahra: „Sources“

Die erfahrene Tänzerin Sahra Huby sieht sich bei der Entstehung einer Choreographie als „co-creator“. Sie bringt sich als eine selbständige Denkerin und Mitentwicklerin im Kreativeprozess ein. In ihrem 2015 lancierten Austauschformat „dancing with tasks“ entstand ein Freiraum, der Fragen des Experimentierens und Reflektierens im Tanz thematisierte. Gemeinsam mit eingeladenen Tanzschaffenden, sowohl aus München, als auch von Auswärts, hat sie ihre verschiedenen Methoden der Bewegungsfindung auf den Prüfstand gestellt. Die erfolgreiche Resonanz, die große Bereicherung am diskursiven und praktischen Austausch, haben sie dazu motiviert, das Format auszubauen. Sahra Huby plant 2016 vier Laboratorien mit dem Titel „Sources“. Ihre Tanzrecherche soll die Treffen mit Tanzschaffenden in verschiedenen Konstellationen weiterführen und eine Diskussionskultur über die zeitgenössische Tanzpraxis etablieren. Neben ihrer persönlichen Entwicklung als Tänzerin, verspricht sich

Huby in diesen Laboratorien eine „toolbox“ zu entwickeln, die sowohl ein praktisches, als auch verbales Vokabular für den Bewegungsfindungsprozess bereithält. Diese Werkzeugkiste für Tänzer_innen und Tänzer soll die künstlerische Verständigung im choreographischen Prozess verbessern. Nach der erfolgreichen Durchführung von „dancing with tasks“ empfiehlt die Jury, Sahra Hubys Laboratorien „Sources“ mit einem Stipendium in der Höhe von 8.000 € zu fördern, um den angestoßenen prozessorientierten Freiraum für ihre künstlerische Forschung im Austausch mit der Tanzszene fortzusetzen.

Lawrence, Mia: „The Embodied Self“ (Das verkörperte Selbst)

Das Vorhaben, mit dem Research/Performance Lab „The Embodied Self“ („Das verkörperte Selbst“) grundlegende Strukturen der Nachwuchsförderung in München aufzubauen, bedarf einer entsprechenden Vorbereitung. Die erfahrene Tänzerin und Choreographin Mia Lawrence plant mit verschiedenen Partner_innen und Partner in Europa und den USA zu sprechen und Kooperationsmöglichkeiten auszuloten, ein Netz an Kontakten ist bereits geknüpft. Ziel des Vertiefens dieser bis dato informellen Verbindungen ist es, ein Forschungslabor zur physischen und konzeptuellen Aufführungspraxis für junge Tänzerinnen und Tänzer ins Leben zu rufen. Aus einem kreativen Zentrum heraus soll auch das kulturelle Leben der Stadt München immer wieder neue Impulse erhalten. Die Jury sieht in dem Projekt die Möglichkeit, junge Tänzerinnen und Tänzer in einem Netzwerk zu fördern, das lokal verortet ist und zugleich deutlich darüber hinausreicht, und schlägt vor, Mia Lawrence bei ihrem Vorhaben mit einem Arbeitsstipendium in Höhe von 8.000 € zu unterstützen.

Oran, Ceren: „Soundpainting in München“

Die Tänzerin und Choreographin Ceren Oran legt in ihrem Antrag dar, dass sie sich auf dem Gebiet des „Soundpainting“ weiterbilden möchte. Mit dieser Form der Improvisation hat Ceren Oran bereits Erfahrungen gesammelt. Sie ist seit einigen Jahren selbst Teil eines weltweiten Netzwerks. Unter „Soundpainting“ ist eine Zeichensprache zu verstehen, die 1974 von dem Komponisten Walter Thompson entwickelt worden ist. Tänzerinnen und Tänzer, bildende Künstlerinnen und Künstler, Musikerinnen und Musiker können mit der Methode über ein Zeichensystem interagieren. Ohne die gleiche Sprache zu sprechen, können sich Menschen begegnen und – auf der Grundlage von Bewegungen, Tönen oder Pinselstrichen – gemeinsame Kompositionen erarbeiten. In ihrer Produktion „Heimat...los!“, die 2015 im i-camp/neues theater münchen zu sehen war, hat Ceren Oran choreographisch überzeugend Tanz, Gesang und Malerei zusammengebracht. Die Jury hat mit besonderem Interesse festgestellt, dass Ceren Oran nicht nur sich selbst weiterbilden möchte, sondern auch andere Tänzerinnen und Tänzer an dem Prozess teilhaben lassen möchte. Die Jury empfiehlt daher, Ceren Oran mit einem Arbeitsstipendium in Höhe von 8.000 € zu unterstützen.